

Nr. 8 Berlin, August 1931 LXII

Vom „Deutschen Herold" erscheinen 1931 zwölf Hefte. Der Preis beträgt vierteljährlich fünf Goldmark. Einzelhefte zwei Goldmark. Diese Preise sind für die späteren Vierteljahre freibleibend. — Bezug durch Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 22. September 1931, abends 7½ Uhr
Dienstag, den 6. Oktober 1931, abends 7½ Uhr
Dienstag, den 20. Oktober 1931, abends 7½ Uhr
„Berliner Kindl", Kurfürstendamm 225/26.
Saalmiete wird nicht mehr erhoben.

Wie wir unmittelbar vor Redaktionsschluß erfahren, ist unser langjähriges Ehrenmitglied Prof. Dr. Felix Hauptmann, Ordinarius an der Universität Freiburg in der Schweiz, für das nächste akademische Jahr zum Rektor der Hochschule gewählt worden. Herzlichen Glückwunsch.

Bericht
über die 1237. Sitzung vom 19. Mai 1931.

Vorsitzender: Oberstleutnant von Bardeleben.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von General Gießler: a) Wappentafel des Deutschen Reiches, der Länder und Preuß. Provinzen aus der Vorkriegszeit. b) Wappentafel der zur althessischen Ritterschaft gehörenden Geschlechter.

2. Von Lehrer Borges in Freiburg in Sachsen: Stammtafel Hobrigk — Hubricht 1531—1931 in eigenartiger, zum Teil kreisförmiger Darstellung.

3. Von der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte: Heft 18 ihrer Flugschriften für Familiengeschichte mit der Abhandlung: „Die familiengeschichtlichen Quellen der preußischen Staatsbibliothek" von Bibliotheksrat Dr. Walther Transfeldt, mit einer kurzen Einführung und einem Verzeichnis der Familien, über welche die preußische Staatsbibliothek handschriftliche Nachrichten besitzt.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Der deutsche Roland, Heft 5/6 von 1931 mit dem Jahresbericht des Vereins Roland-Berlin und Fortsetzungen der in früheren Heften begonnenen Veröffentlichungen sowie einem Verzeichnis „Der Bauern des Amtes Neustadt in Mecklenburg im Jahre 1690" von Albert Bollow.

2. Mein Heimatland, Badische Blätter, Heft 3/4 von 1931 mit Aufsätzen über „Johann Peter Hebels Ahnen" von Karl Obser, „Eine mittelalterliche Fliehburg auf dem Dinkelberg bei Rheinfelden" von Friedrich Kuhn, „Meister Hans Ulrich der Scherer, der Stifter des Kruzifixes auf dem alten Friedhof zu Baden-Baden" von Oskar Rößler und zahlreichen volkskundlichen Aufsätzen.

3. Heimatblätter für Northeim und Umgegend mit den Aufsätzen „Seldeweg und Seldegraben" von Heinrich Weigand und „Zwei Ehekontrakte aus Moringen", mitgeteilt von W. Beskow.

4. Monatsblatt der heraldischen Gesellschaft „Adler", Nr. 603/4 mit einem Aufsatz über „Das Wappen der Grafen Breunner" mit einer Stammtafel von Friedrich Gf. Lanjus.

5. Die Ravensberger Blätter Nr. 3 und 4 von 1931 bringen Aufsätze über „Westfälische Runen" von Prof. P. Eickhoff, „Der Limberg und ein westfälisches Amtmannsgeschlecht" von H. W. Rumbke.

6. Maandblad „de Nederlandsche Leeuw" Heft 3/5 von 1931 mit genealogischen Nachrichten niederländischer Geschlechter.

7. Personalhistorisk Tidsskrift Heft 1 von 1931 mit genealogischen Aufsätzen über dänische Geschlechter.

8. Rivista Araldica Heft 3 und 4 von 1931 mit heraldischen und genealogischen Abhandlungen.

Für die Vereinsbibliothek wurde angekauft:

„Chronologisch geordnete Sammlung von mehr als 30 000 Namen von Einwanderern in Pennsylvanien aus Deutschland, der Schweiz, Holland, Frankreich und anderen Staaten von 1727 bis 1776 usw." von Prof. J. Daniel Rupp (Verlag Degener & Co., Leipzig 1931).

Herr Cloß hielt an der Hand schöner farbiger Bildvorlagen einen ausführlichen Vortrag über die Entwicklung der russischen Heeresuniformen im 18. Jahrhundert. Dabei fällt auf, daß die unter Peter dem Großen üblichen nationalrussischen Formen unter seinen Nachfolgern dem westeuropäischen Geschmack weichen mußten und erst am Ende der Regierung Katharinas II. wieder, allerdings in anderer Art, verwendet wurden.

An Familienzeitschriften lagen vor:

Familiengeschichtliche Nachrichten für die Nachkommen des Ratsverwandten Wolfgang Hempel aus Dippoldiswalde, Heft 16/18, Koerner'sche Nachrichten Heft 8; Familienblatt der Lutheriden-Vereinigung Nr. 19 und 20, Nachrichtenblatt der von Wietersheim Nr. 10; Sippenbericht der Familien Göring, Lohe, Lübs, Stein-Niederstein Nr. 14; Zeitschrift der Familien Wülfing Heft 8; Nachrichtenblatt des von Grodbeck'schen Familienverbandes Nr. 3/5 mit Ehrentafel und Stammtafeln; Frucht'sche Blätter Nr. 45; Mitteilungen des Familienverbandes Lüders Nr. 10; Mitteilungsblatt der Dresdner Familie Ehlich; Familienblatt der Manger Nr. 1—3 von 1931; Familienblatt des Familienverbandes Knauff Nr. 20; Verbandsblatt der Familien Glasey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann Nr. 54 mit einer Vorfahren- und Nachfahrentafel des Dr. med. Florian II Gerstmann, * um 1595, ✝ 1670; Nachrichtenblatt der Familie von Kessel, Mitteilungen des Geschlechts David Kade Band 3 Nr. 4; Mitteilungsblätter des Geschlechts Backe (Bake) Nr. 10; von Raven'sche Familien-Nachrichten Nr. 41; Familienzeitschrift der Geschlechter Friederichs Heft 3 und Hammer-Blatt vom Februar und Mai 1931; 7. Rundschreiben des Familien-Archivs Wernicke; Mitteilungen der Familie König 1931. Lignitz.

Bericht

über die 1238. Sitzung vom 2. Juni 1931.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Herrn Wilhelm von Massow: „Die Massows", Geschichte einer pommerschen Adelsfamilie von Wilhelm von Massow, nach seinem Tode herausgegeben von seinem ältesten Sohne mit 32 Bildtafeln (Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S. 1931).

2. Von Herrn Peter von Gebhardt, das von ihm herausgegebene „Bürgerbuch der Stadt Angermünde 1568—1765" Bd. 5, 1 der Veröffentlichungen der historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin (Kommissionsverlag von Gsellius, Berlin 1931).

3. Von Herrn Alexander Hoppe: „Die Städtewappen Oberschlesiens" von Dr. Paul Knötel mit 61 Abbildungen (Tarnowitz 1894).

4. Von Herrn Cloß, Sonderdruck aus dem Stader Archiv 1930 mit einem Aufsatz über: „Das Wappen des Kreises Kehdingen" von Dr. von Buchla.

Angekauft wurde: Das genealogische Handbuch der baltischen Ritterschaften, Teil Estland, Bd. III, Lfg. 4, mit den Geschlechtern Schilling (Steinheil), Schonert, Schubert, I Seidlitz a. d. H. Söttküll, (Schwebs, Pröbsting), II Seidlitz a. d. H. Waetz, Wahl, Weiß, Wendrich, Weymarn, Wistinghausen, Wolkonski, Arpshofen.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Archiv für Sippenforschung Heft 5/1931 mit den Aufsätzen: „Preußische Offiziere bis 1740" von Erich Wentscher, „Aus der Ahnentafel Wilhelm von Bode" von Theodor Aug. Schröter, „Aegidius Basilius Sattler und das Rätsel seiner Herkunft" von Hans Arnold Plöhn, und Fortsetzungen der in früheren Heften begonnenen Veröffentlichungen.

2. Familiengeschichtliche Blätter, Heft 4/5/1931 mit den Aufsätzen „Die Familiennamen in der Gegend von Pegau 1552" von Walter Heinrich, „Die Aufstellung einer Stammtafel" von G. Frhrn. von Ketelhodt, „Die Pfarrherren des Kreises Eckartsberga" von Dr. B. Liebers, „Aus der Postille der Familie Christ" von ✝ Prof. Dr. Franz Joh. Prohaska-Hotze und einer Bildtafel mit Bildnissen des Geschlechts Fleischbein von Kleeberg.

3. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins Heft 2/1931 mit einer „Geschichte der Berliner Grünanlagen" von Hans Martin, mit den dabei tätig gewesenen Gartendirektoren und „Sakrow" von Gottf. von Jsing.

4. Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins von 1931 mit der Abhandlung „Kaiser Karl IV. und die deutsche Hanse" von Heinrich Reincke.

5. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins Bd. 83 von 1930 mit den Berichten der wissenschaftlichen Landesanstalten und den Beiträgen: „Johannes Kepler in Oberösterreich" von R. Klug, „Die Gründungsurkunden und Anfänge des Benediktiner-Klosters Lambach" von E. Trinks, „Die Entwicklung des oberösterreichischen Salzbergbaues im 16. und 17. Jahrhundert" von C. Schraml und einem Nachruf für „Franz Thalmayr" von H. Ubell.

6. Eugenik, Erblehre, Erbpflege Heft 8/1931 mit den Aufsätzen: „Verbrechen und Vererbung" von Johannes Lange, und „Ein erbgleiches Zwillingspaar mit hervorragender Begabung für Schachspiel" von Otmar v. Verschuer.

7. Schweizer Archiv für Heraldik Heft 1/1931 mit den Aufsätzen: „Les Sires de la Tour — Chatillon en Valais" von H. A. Segesser, „Wappenscheibe des Abtes Konrad III. von Hohenrechberg, Abt von Einsiedeln 1480—1526" von P. Rudolf Henggeler, „Einige Wappensiegel und Auszüge aus bisher unveröffentlichten Urkunden über die Familie Achermann ab Ennerberg" von A. von Segesser, „Les armoiries des Franches-Montagnes" von Joseph Beuret, „Einige bekannte und unbekannte Wappen aus dem Solothurner Jura, spez. Thal und Gäu" von Dr. med. Otto Brunner und „Notes sur la composition générale des armoiries en France du XII[e] aux XVIII[e] siècle" von Louis Bouly de Lesdain. Lignitz.

Müggelheim bei Köpenick, ein pfälzisches Dorf.

Von Albert Zink, Erdesbach, Pfalz.

Im Rahmen der Siedlungs- und Kolonisationspolitik Friedrichs II. von Preußen kommt der Pfalz besondere Bedeutung zu. Unter den etwa 900 Neugründungen durch den preußischen König um die Mitte des 18. Jahrhunderts, die in den Provinzen Brandenburg und Pommern erfolgten, haben gerade die pfälzischen Auswanderer in hohem Maße Anteil. Zahlreiche Familiennamen, die uns da begegnen, sind dem, der dem geschichtlichen Werden der Familien nachspürt, liebe, alte Vertraute, Namen, die in Notzeiten der Heimat vom großen Strom einer uralten Lebensgemeinschaft abgetrieben sind, um draußen in der Fremde neu Wurzel zu schlagen. Die verständnisvolle Umsicht eines klugen Kolonisators auf der einen und die treue Verbundenheit der Pfälzer unter sich auf der anderen Seite brachten es mit sich, daß sich die Scharen der Emigranten nicht wahllos über die zu besiedelnden Gebiete ergossen. Was in der Heimat verbunden war, sollte in der Fremde auch nicht getrennt werden. So entstanden in der märkischen Heide und auf den Feldern Pommerns ganze pfälzische Dörfer, wie das Dorf Müggelheim bei Köpenick, das sogar noch den Vorzug für sich in Anspruch nehmen darf von Einwohnern aus Odernheim gegründet zu sein.

Das geschah am 1. Juni 1747. Aus Anlaß des 150 jährigen Bestehens von Müggelheim erschien im

Jahre 1897 eine Schrift aus der Feder des Schloßpfarrers von Köpenick, der die Entstehung des Ortes zum ersten Male zur Darstellung brachte. Auf Grund bisher noch nicht bekannter Nachrichten (Staatsarchiv Speier, Zweibrücken 3, Nr. 1982) sind wir in der Lage, auch ein Bild über die Abwanderung jener Odernheimer Bürger in die Mark Brandenburg zu geben. Daraus läßt sich auch die Einsicht in die Tätigkeit der Werber gewinnen, die den Landesherren, die dem Abzug ihrer Untertanen oft tatenlos zusehen mußten, nicht immer angenehm war.

Als Ausgangspunkt der Werbetätigkeit galt Frankfurt am Main, von wo aus der Resident Freytag und der Kommissar Mieling ihre Agenten in das Land über den Rhein schickten und für die Weiterleitung der Transporte nach Preußen sorgten. In Odernheim fanden sich als ihre Helfer die Bürger Veit Port und Friedrich Werger, die die Wanderlustigen mit einem vom preußischen König erlassenen Manifest zur Auswanderung begeisterten. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Stettin, den 7. Januar 1747.

Demnach Seine Königl. Majestät allergnädigst resolvieret die wüsten und mit Holz bewachsenen Oderbruche bei Stettin, Bartz, Damm, Bollnow und Greifenhagen in Pommern urbar zu machen und solche zu dem Ende an Privatpersonen auch ganze Kommunen als Entreprenneurs zu 1, 2 bis 3000 Morgen nach eines jeden Konvenienz und Vermögen gegen 10, 12, 15 und mehr Freijahre erb- und eigentümlich auf Kind und Kindeskinder mittels geschlossener und von S. Königl. Majestät höchstselbst konfirmierten Kontrakten nicht allein zu überlassen, sondern dieselben auch von der Werb- und Enrollierung zu befreien und ihnen noch andere Gerechtigkeiten, als Mühlen anzulegen, auch Bier zu brauen und solches zu verschenken allergnädigst zu akkordieren. So wird dieses zu jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht und kommen diejenigen, sowohl Ein- als Ausländer, als auch solche Leute, welche wegen der Enrollierung und anderer Ursachen halben 6 Jahre lang außer Landes gewesen und die Lust haben auf dergleichen avantageuse Art sich hierselbst niederzulassen, sich bei der Kgl. Preuß.-Pommerschen Kriegs- und Domänenkammer zu Stettin melden, da dann mit ihnen alles verabredet, geschlossen und ihnen die Örter nach Gefallen angewiesen werden sollen."

Die beiden Werber Port und Werger, die in ständiger Verbindung mit der Zentrale in Potsdam standen, waren sogar selbst nach Potsdam gereist, wo sie beim König eine Audienz erhielten. Nach ihren Angaben taten sie das auf Wunsch solcher Leute, die im Begriffe waren, nach Amerika auszuwandern, als durch die Zeitungen die Kolonisationsabsichten des preußischen Königs bekannt wurden. In Wirklichkeit war es ihnen ein einträgliches Geschäft, das ihnen ein Tagegeld von 1 Gulden einbrachte, solange sie sich der Werbetätigkeit hingaben. Als Helfershelfer standen ihnen Wilhelm Schneider und Ludwig Harthmuth aus Obermoschel zur Seite, während ihre Korrespondenz durch den Odernheimer Schulmeister Dromm erledigt wurde. Von der zweibrückischen Regierung wurde die Werbetätigkeit an der äußersten Grenze ihres Besitzes mit wachsamem Auge verfolgt. Namentlich hätte der Meisenheimer Landschreiber Bentheim, in dessen Amtsbereich sich diese Vorgänge abspielten, am liebsten den Werbern gleich den Prozeß gemacht. Die am 2. Mai 1737 erlassene Verordnung, nach der alle nach Amerika auswandernden Untertanen, die mehr als 200 Gulden Vermögen besaßen, den 6. Teil desselben und vom Rest den 10. Pfennig abzuliefern schuldig waren, wurde am 18. Mai auch auf die Ungarn- und Preußen-Auswanderer ausgedehnt, weil man hoffte, dadurch die Lust zur Auswanderung zu dämpfen. Gegen die beiden Werber Port und Werger erließ man im Mai 1747 einen Haftbefehl, der mit der Beschlagnahme ihres Vermögens verbunden war. Man konnte indessen nur Werger gefangen nach Meisenheim bringen, während sich Port nach Frankfurt in Sicherheit brachte. Da tauchte einige Tage später der preußische Kommissar Mieling in Odernheim auf, um gegen die Verhaftung seines Getreuen Protest einzulegen. Viele Neugierige fanden sich auf den Straßen ein, um das Ereignis zu besprechen oder um nähere Nachrichten über die zu besiedelnden Gebiete zu erlangen. Bei dem Odernheimer Pfarrer Wernigk blieb Mieling über Nacht, weshalb er sich bei seiner Behörde verantworten mußte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man auch Näheres über die Persönlichkeit des Kommissars, der angab in Schweinfurt geboren zu sein und in Leipzig, Jena und Halle zunächst Theologie und dann Rechtswissenschaft studiert zu haben. Zu eben der Zeit, als Mieling in Odernheim weilte, waren bereits 15—16 Familien nach Preußen abgewandert. Deshalb konnte man Wernigk, der von der Absicht des Kommissars nichts zu wissen vorgab, von einer Schuldlosigkeit nicht freisprechen.

Von Odernheim aus wandte sich Mieling nach Meisenheim, wo er mit dem Landschreiber Bentheim wegen der Freilassung des Werger verhandelte. Ähnlich wie in Odernheim gab es auch hier einen Auflauf wanderlustiger Leute, so daß man sich genötigt sah, alle bei Mieling ein- und ausgehenden Personen scharf zu überwachen. Mieling mußte, da man die Verhaftung Wergers als zu Recht bestehend bezeichnete, unverrichteter Dinge abreisen. Dabei machte er die Bemerkung, daß er es nicht vergessen wolle, daß man ihn wie einen Dieb bewacht habe. Dafür wolle er durch seinen König Rache nehmen.

Alle Versuche, die Emigranten durch Hinweis auf die beschwerliche und weite Reise, die einen großen Teil des Vermögens verschlingen werde, abzuhalten, schlugen fehl. Man rechtfertigte diesen Schritt mit dem Mangel an Beschäftigung und mit der drückenden Armut, die in der Fremde auch nicht größer sein könne.

Im Mai des Jahres 1747 scheint dann der erste Auswanderertransport, von Mieling geleitet, in Frankfurt abgegangen zu sein, dem sich im Juni ein weiterer Zug anschloß. Die Zusammenstellung erfolgte in Frankfurt am Main, von wo aus es über Mühlhausen und Eisenach nach Berlin ging. Für die Reise war bis zu dem Tag, an dem man ein Unterkommen hatte, ein Verpflegungsgeld festgesetzt, das sich für den Mann auf 4 Groschen, für die Frau und den Knecht auf je 3 Groschen und für ein Kind und die Magd auf je 2 Groschen belief. Ein Transport sollte mindestens 32, höchstens 40 Familien umfassen. Auf je 8 Familien traf eine Fuhre, die von Frankfurt bis Mühlhausen etwa 5 bis 6 Gulden Kosten verursachte.

Die ursprünglich beabsichtigte Verwendung der Auswanderer zur Ummwallung der Oder scheint nicht verwirklicht worden zu sein, da ihnen am 1. Juni 1747 jener Boden verschrieben wurde, auf dem heute Müggelheim liegt. Die Erbschreibung, die zugleich die Gründungsurkunde des Dorfes darstellt, hat folgenden Wortlaut:

„Wir Friedrich — — Nachdem die aus der Pfaltz-Zweybrücken anhero gekommenen nachgesetzten zwantzig Emigranten, als Philipp Jakob Rauch, Friedrich Werger, Veit Port, Paul Wolff, Peter Hembd, Adam Catholi, Leonhard Port, Wilhelm Grimm, Paul Marx, Johann Peter Werger, Johann Nicolaus Port, Johann Bayer, Jakob Bayer, Wilhelm Kinn, Jakob Brunner, Dietrich Strubel, Joh. Phil. Wölffing, Johann Paul Tisch, Friedrich Luther, Heinrich Wedener sich bey Unserer höchsten Person angegeben und alleruntertänigst gebeten sie in Unsern Schutz aufzunehmen, auch ihnen einiges Land zur Uhrbarmachung anweisen und sie solchergestalt in die Zahl Unserer getreuen Untertanen aufnehmen zu lassen.

So haben wir solchem alleruntertänigsten Gesuch in Gnaden stattgegeben, und in Ansehung, daß obgedachte Emigranten sich selbst gemeldet und anhero gezogen, dieselbe nahe bey Unserer Residentz Berlin zu etablieren allergnädigst befohlen.

Wie nun hierauf Uns vorgetragen und Uns in allerunterthänigsten Vorschlag gebracht worden, daß auf dem sogenannten Cöpenickschen Werder ein Ort Landes nebst verschiedenen Brüchen vorhanden wäre, auf welchem von mehrerwähnten Emigranten ein neues Dorff errichtet werden könnte, und diese nach geschehener Untersuchung also befunden worden: Als verleihen und verschreiben Wir aus Königl. Macht und Hoheit vor Uns und Unseren Königl. Nachfolgern obbenannten Zwantzig Colonisten, ihren Kindern und Nachkömmlingen zu ewigen Zeiten, auf dem sogenannten Cöpenickschen Werder zu Anlegung eines Dorfes, welchem Wir den Nahmen Müggelheim hiemit beylegen, Sechzig Hufen und Fünfzehn Morgen Landes, jede Hufe zu 30 Morgen und jeden Morgen zu 180 Quadratruthen gerechnet, nebst den Dickmannsbruch, der Pelslacke und denen Uns in dem Bürgerbusch, Der Bahnen-Bruch genannt, zugehörigen Caveln nebst freier Hüthung, sowie solche ihnen von Unserm Förster angewiesen und begräntzet worden, zu Erbes-Rechten dergestalt und also, daß sie solche Sechzig Hufen und 15 Morgen Landes nebst angezeigten Brüchen, uhrbar zu machen, zu bebauen und damit als mit ihrem wahren Erbgut und Eigentum zu halten und zu walten, auch bedürfenden Falles ein jeder die zu seinem Hofe ihm zuerteilten Hufen, Wiesen und übrigen Partinentien zu verkaufen Macht haben und befugt sein sollen. — — —"

Berlin, den 1. Juni 1747.

Im Winter des Jahres 1747 begannen die Werber erneut ihre Tätigkeit. Diesmal waren es Verwandte der schon bekannten Agenten, nämlich Friedrich Werger und Johann Nickel Port, die bereits etwa ein viertel Jahr in Brandenburg waren und dann zurückkamen. Der Schultheiß Bayer zu Odernheim warnte die Behörde, dem Treiben tatenlos zuzusehen. Wenn sich auch einige der Wanderlustigen durch eine von Handwerksburschen mitgebrachten Nachricht von der „Sterilität des Bodens der preußischen Kolonien" verleiten ließen, nach Pennsylvanien zu ziehen, so seien immer noch etwa 20 Familien da, die durch ihren Wegzug und durch die Mitnahme ihres Vermögens das Land schwächten. So würden die Odernheimer Gesuchsteller allein 1719 Gulden außer Landes tragen. Die Immobilien, von denen man fast nichts mehr anbringen könne, seien über ein Drittel im Preis gefallen. Die Zurückbleibenden, die die Güter der Emigranten erwarben, seien in so große Schulden geraten, um deren Abtragung sie sich ihr Leben lang mühen müßten.

Jedenfalls konnten diese Bedenken die Auswanderer, die von dem Drang in die Ferne beseelt waren, von ihrem Vorhaben nicht abhalten. Außer den in der Erbverschreibung mitgeteilten Namen könnten wir noch einige weitere Kolonisten angeben, die 1747 oder 1748 ihre Heimat verlassen haben. Ob auch sie sich in Müggelheim oder in dessen Nähe niederließen, ist nicht festzustellen, es ist wahrscheinlich, da sie entweder aus Odernheim selbst oder aus dessen Nachbarschaft stammten: Wilhelm Schneider, Ludwig Harthmuth, beide aus Obermoschel, Jakob Decker, Peter Rauch, Reichard Rauch, Philipp Heinrich Rauch, Valentin Rauch, Christian Hempt, Georg Wintel, Heinrich Gräff, Peter Wickert, alle aus Odernheim, ferner Valentin Rund und Adolf Mannweiler aus Breitenheim, Nickel Bartholomees, Jakob Kehl und Georg Neu aus Desloch, Peter Paulus, Peter Schäffer aus Jeckenbach und zuletzt Peter Diehl aus Reiffelbach.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit wieder dem neugegründeten Müggelheim zu. Es galt von seiten des Königs ein gegebenes Versprechen einzulösen, als er 1749 ein Schulhaus errichten ließ, in dem als erster Lehrer der am 14. April 1730 zu Odernheim geborene Johann Peter Tisch, ein Verwandter des Odernheimer Siedlers Paul Tisch 60 Jahre gewirkt hat. Wohl infolge der durch den Siebenjährigen Krieg geschaffenen Verhältnisse kam die Gemeinde erst im Jahre 1804 zu einem Gotteshaus, dem 1810 auch ein Friedhof folgte. Von den aus Odernheim ausgewanderten Familien waren bis zur 150jährigen Wiederkehr der Gründung des Dorfes Müggelheim noch mehrere Nachkommen jener Kolonisten nachweisbar. Einige dieser Namen finden sich auch in Gosen bei Müggelheim am Seddinsee. Als ihr bedeutendster Sohn gilt der preußische Generalleutnant Dr. Johann Jakob Baeyer, der am 10. September 1797 zu Müggelheim geboren war und am 10. September 1885 in Berlin als Präsident des geodätischen Instituts und des Zentralamtes der europäischen Gradmessung starb. Dessen Sohn war der von Ludwig von Bayern 1885 in den Adelsstand erhobene Chemiker Adolf von Baeyer. Der jetzt zu Heidelberg wirkende Professor der Orthopädie, Ritter von Baeyer, ist wiederum ein Sohn des genannten Chemikers.

So spinnen sich Fäden von unserer rheinischen Heimat bis hinauf zur märkischen Heide, die Kunde geben von den schicksalhaften Bewegungen, die einst durch unser Land gingen und Volksgenossen in schier endloser Zahl weit über die Grenzen des Reiches nach fast allen Ländern der Erde führten. Unter ihnen interessieren uns besonders die, die wie die Müggelheimer Pfälzer in verschiedenen Teilen unseres Vaterlandes eine Heimat gefunden haben. Wenn sie auch die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Mutterland längst aufgegeben haben, so haben sie doch vielfach den ihnen eigenen Charakter in der Fremde gewahrt.

Zur erzgebirgischen Geschlechterkunde[1]): Familie Staud aus Nürnberg.

Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Dresden-A., Weinligstraße 7 I.

Im Überblick der von Peter Albinus (✝ 1598 in Dresden) benutzten handschriftlichen Aufzeichnungen und Quellenwerke[2]) nennt dieser Chronist unter andern zu Ruf gelangten Bergbauexperienten auch Nicolaus Staudius Noribergensis, und sagt, daß er als berufener Bergmann und Kunststeiger aus Nürnberg der Verfasser von älteren „Verzeichnussen" dieses Fachs gewesen sei.

Der zu Spalt bei Schwabach in Franken geborene Peter Staud, der im Sommersemester 1444 zu Leipzig studierte[3]), könnte ein Vorfahre des Nikolaus sein, doch fehlen nähere Nachrichten. Nikolaus selbst besuchte 1473 das Bergwerk zu Hohenstein bei Penig und den „Hohen Forst" bei Schneeberg, den er mit seinen Bulgenkünsten bearbeitete. Sein Bruder Johann Staud aus Nürnberg unterstützte ihn dabei. Zusätzliche Erwähnungen bei Albinus Seite 26, 29—30 und 104 stellen sicher, daß beide Brüder zu derselben Zeit auch an andern Stellen Schneebergs und Neustädtels, sowie an gewissen Orten des Harzes, ferner zu Neila in Thüringen und zu Jlkusch bei Krakau bauten, und zu all diesem Tun durch den Zwickauer Gewerken und Amtmann Martin Römer die hauptsächlichste Anregung empfangen hatten.

Nikolaus wohnte, wie Spezialakten des Stadtarchivs zu Nürnberg ergeben, 1466 dort in der Ledergasse, der heutigen Tucherstraße, und hinterließ 1486 die Witwe Katharina geborene Kreß, Tochter eines verstorbenen Friedrich Kreß. Der Bruder Johann Staud übte den Beruf eines Rotschmiedes in Nürnberg aus, fungierte 1479 aber auch als Büchsengießer, für welchen Zweck ihm eine Lokalität „unter dem weißen Turm" zur Verfügung gestellt war[4]).

Da Meltzers Chronik von Schneeberg (1716) Seite 45 bis 50 und öfter Unvollständiges und Unvollkommenes

[1]) Teil I im Januarheft 1930, Band 61.
[2]) Albinus, Meißnische Bergchronica (Dresden 1590) Seite 195.
[3]) G. Erler, Matrikel I, Seite 147.
[4]) Th. Hampe, Nürnberger Ratsverlässe von Künstlern, Band I (Leipzig 1904) Seite 28.

nur über die Unternehmungen beider Brüder beigebracht hat, säumte ich nicht, aus den seit Albinus' Zeit verlorenen gegangenen Verzeichnissen des Nikolaus' dessen genaue Angaben, soweit es noch möglich ist, zu rekonstruieren[5]).

Der Zusammenhang mit einer im 16. Jahrhundert zu Annaberg im Erzgebirge nachweisbaren Familie Staude ist nicht gerade wahrscheinlich. Aus ihr stammte Magister Jonas Staude (✶ Annaberg 27. September 1527), bekannter Geistlicher zu Stralsund in Pommern[6]). Bemerkenswert bleibt immerhin, daß am 17. September 1544 die Tochter Margarethe eines Johann Staud (Staude) aus Nürnberg, im Annaberger Kopulationsregister zur Verehelichung mit einem Jobst Kraußе aus Falkenau verzeichnet sich findet.

Die im Hennebergischen und an der Rhön altansässige Schultheißen-, Müller- und Försterfamilie vollends, über die im „Deutschen Herold" 61, 1930, Seite 38—39, ausführliche Daten zusammengestellt sind, war, wie mit Bestimmtheit gesagt werden kann, mit der Nürnberger Familie Staud nicht stammeseins.

Die Glaubwürdigkeit des Nikolaus Staud glaubte Meltzer an mehreren Stellen seiner Chronik anfechten zu sollen mit Rücksicht auf Stauds Angabe, daß zeitweilig im Jahre 1482 ein Kux im Schneeberger Sankt-Georg-Stollen auf 2000 Gulden zu stehen gekommen sei. Mit noch herberem Spott wandte gegen Staud sich dann der auf Meltzer beruhende O. Hoppe[7]). Doch auch der von Meltzers Quelle unabhängig arbeitende Paul Niavis aus Eger, eigentlich Schneevogel heißend, hat in seinen humorerfüllten Schriften, besonders den 1494 in Leipzig bei Konrad Kachelofen gedruckten Latina ideomata, einem Dialog zwischen zwei auf Wanderung befindlichen jugendlichen Scholaren Arnold und Florian aus Chemnitz, und in dem nach 1482 entstandenen Judicium Jovis, zu Lichtenstadt in Nordböhmen am 1. Mai 1475 durch den Verfasser beobachtet, die Nachricht von den 2000 Gulden der Kuxe im Sankt-Georg-Stollen. Schneevogel starb bald nach 1514 als Oberstadtschreiber zu Bautzen in der Oberlausitz.

5) G. Sommerfeldt, Erzgebirgische Forschungen (Dresden 1929 bis 1930) Seite 62—68, 190 u. 195. Im Hohen Forst war ein Eisenbergwerk schon 1355 im Betrieb: H. Ermisch, Freiberger Urkundenbuch II, Seite 7.

6) Das Nähere in B. Koerners Deutschem Geschlechterbuch XIX, Berlin 1911, Seite 509.

7) O. Hoppe, Der Silberbergbau zu Schneeberg bis zum Jahre 1500. Heidelberger Dissertation 1908, Seite 110.

Das älteste Henneberger Siegel.

Daß das angeblich älteste Wappensiegel von 1131 identisch ist mit dem Siegel des Grafen Poppos VI. von Henneberg vom Jahre 1185, das von Schöttgen schon 1775 veröffentlicht wurde, konnte ich in Nr. 2 des laufenden Jahrgangs dieser Zeitschrift nachweisen. Die Grundlagen des größten Teils meiner Ausführungen bildeten die wertvollen Mitteilungen des Direktors des Preußischen Staatsarchivs in Magdeburg, Herrn Dr. Möllenberg, unter dessen Obhut die Urkunde sich befindet, an der das Siegel hängt. Neuerdings ergänzte er sie durch die Richtigstellung ihres Datums. Als Entstehungsjahr nennt sie allerdings 1185. Aber Dobenecker habe in den Regesta Thuringiae II Nr. 763 nachgewiesen, daß aus der in der Urkunde erwähnten Indiktion und dem Regierungsjahr Kaiser Friedrichs I. hervorgehe, daß sie nach unserer heutigen Zeitrechnung erst im Jahre 1187 entstanden ist.

Indem ich meinen Dank auch für diesen wertvollen Beitrag hier ausspreche, füge ich hinzu, daß meine Vermutung, die Jahreszahl auf dem Abguß des Siegels im Germanischen Museum in Nürnberg sei wohl nachlässig geschrieben und deshalb als 1131 falsch gelesen worden, an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wenn sie 1187 bedeuten sollte.

Hauptmann.

Dänische Königssiegel.

Als Dr. Henry Petersen, der bekannte Verfasser von „Danske geistlige Sigiller" und „Danske adlige Sigiller" starb, erhielt A. Thiset den Auftrag, das letztgenannte, unvollendet gebliebene Werk zu Ende zu führen. Unter dem ihm von den Erben übergebenen Material fand er auch umfangreiche Vorarbeiten zu einem Werk über die dänischen Königssiegel. Dieses kam dann 1917 unter dem Titel „Danske kongelige Sigiller samt sønderjydske Herstugers og andre til Danmark knyttede fyrsters sigiller" heraus, im Kommissionsverlag C. A. Reitzel in Kjøbnhavn. Der Herausgeber, A. Thiset, hat das Erscheinen nicht erlebt: er verstarb am 14. Juli 1917, und sein Neffe H. Knudsen gab dem Werke den letzten Abschluß. Ermöglicht wurde die Herausgabe des in Großfolio gedruckten, mit schönen Bildtafeln ausgestatteten Werkes durch die Übernahme der Kosten seitens des Carlsborgfonds.

Die Sammlung enthält alle Königssiegel bis zum Jahre 1559, teils nach in Petersens Auftrag dargestellten Zeichnungen von Rondahl, teils nach neugefertigten von Karl Jensen, zum Teil auch nach Photographien aus den Archiven.

Petersen hinterließ eine Sammlung von Abdrücken aller in den Archiven von Dänemark, Schweden, Schleswig, Livland und Norddeutschland (Lübeck, Rostock, Schwerin, Stralsund) auffindbaren Königssiegel.

Im Text wird die Geschichte des dänischen Siegelwesens ausführlich dargestellt. Noch König Kanut der Große beglaubigt 1026 eine Urkunde mit dem Zeichen des Kreuzes; bis zu den oldenburgischen Königen konnte keiner von ihnen schreiben. Das älteste bekannte Siegel stammt von Knut dem Heiligen 1085. Die großen Amtssiegel — sigilla — der Könige, oft auch ausdrücklich „Sig. maiestatis" genannt, zeigen immer den thronenden König, in späterer Zeit auch von Wappenschilden umgeben; die zur Beglaubigung hinten aufgedruckten Kontrasigille entweder das Reiterbild oder das Wappen. Seit dem 14. Jahrhundert taucht neben dem sigillum das secretum auf, zunächst wohl für minder wichtige Dinge, doch oft auch im gleichen Gebrauch, das älteste stammt von Erik Menved 1301. Im Bilde steht oft die Königskrone, andernfalls das Wappen. Ein in Dorpat aufgefundenes altes Typar dieser Art dürfte dem dortigen Statthalter als Amtssiegel gedient haben. Ausnahmsweise benutzt Margarete ein Sekret mit dem eignen Thronbild. In den vier Sekreten Christians I. spricht sich in Wappen und Titel die wechselnde Geschichte seiner Regierung aus.

Die Signete haben einen mehr persönlichen Charakter, wenn sie auch wie die Sekrete oft als Kontrasigill benutzt werden. Zuerst unter Erik von Pommern auftretend, zeigen sie durchweg Wappen. Rein persönlich sind eine Gemme Margaretes, die Ringsiegel von Johann und Christians II. sowie mehrerer Königinnen. Margarete benutzt einmal in Rostock in Ermangelung des Reichssiegels ein Schmuckstück, das einen gekrönten Kopf zeigt. König Waldemar tauscht 1390 mit Papst Gregorius die Sekrete, ebenso schickt Papst Bonifazius sein Sekret an Margarete. Auch fremde Siegel müssen im Notfall aushelfen; so unter Erich das des Drosten von Jütland 1416, in Stockholm das eines Bischofs Marcellus 1457, 1460 in Oslo ein altes Königssiegel von 1392. Ein Siegel Margaretes zeigt kirchlichen Typus, das Bild der Maria. Einen ganz amtlichen Charakter haben die sigilla ad causas (retterthingssigiller), die schon unter Margarete und allgemein seit 1450 den persönlichen Titel fortlassen. Alle Amtssiegel befanden sich in Händen des Kanzlers oder seines Stellvertreters, nachdem allmählich politische und juristische Geschäfte sich trennten.

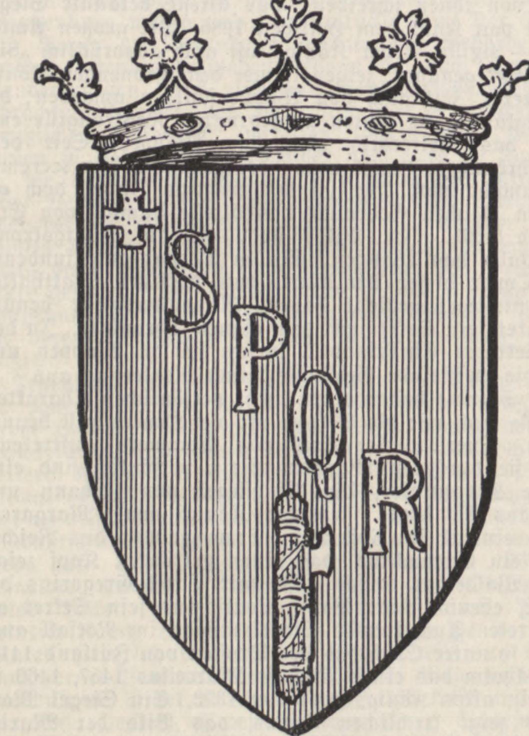
Die Siegel zeigen deutlich die Entwicklung des dänischen Reichswappens von seinem ersten Auftreten unter Knut VI. an, anfänglich bald Löwen, bald

Leoparden, mit oder ohne Kronen. Der Lindwurm für Wenden erscheint zuerst unter Christof von Bayern, der Danebrog unter Waldemar Alterdag; Krone und Schildhalter treten erst spät hinzu. Auch die Geschichte des Königstitels mit ihrem starken Wechsel politischer Machtgeltung findet in den Siegeln ihren Niederschlag. Einige Stücke sind Meisterwerke der Gravierkunst, so 71, 72—75 von König Christian I., 89 König Johann, 96 Christian II., 113 Frederik I., 122 Christian III. Ein ganz merkwürdiges Ding ist 132: Erik von Jylland führt geteilt von Jütland und Sachsen!

Das neue Wappen der Stadt Rom.

(Mit zwei Abbildungen.)

Wie L. Rheude schon in Nr. 6, S. 57, des Deutschen Herold, 1928, mitgeteilt hat, ist dem Wappen der Stadt Rom ein Fascio hinzugefügt worden. Das ist aber nicht in der Art geschehen, wie Herr Rheude nach einer Zeitungsnotiz es sich konstruiert hat, sondern der Fascio erhielt in dem uralten Wappen seinen Platz im Schildfuß angewiesen. Wie wenig das übrige sich verändert hat, möge ein Vergleich mit der Darstellung zeigen, die der Herold Gelre um 1360 in seinem berühmten „Wapenboek“ gebracht hat. (Seltsamerweise ist in verschiedenen italienischen Stadtwappensammlungen als Wappen der Stadt Rom eine Landschaft mit der kapitolinischen Wölfin abgebildet.) Das neue Wappen der Stadt



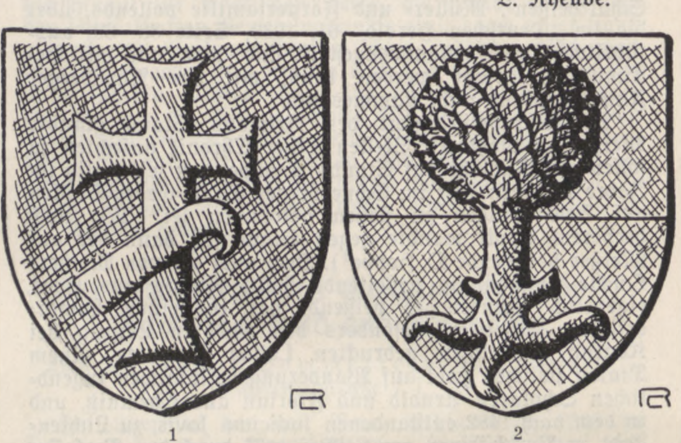
Rom zeigt also in rotem Schilde ein auch in der italienischen Terminologie „griechisch“ genanntes goldenes Kreuz (croce greca) in der Oberecke, daran anschließend die goldenen Buchstaben S P Q R (Senatus Populus Que Romanus) in Schrägbalkenstellung. Im Schildfuß steht ein goldener Fascio mit silbernen Bändern und silberner Axt. Auf dem Schilde ruht eine sog. Corona di Duca, welche nur auf Grund spezieller Verleihung von Kommunen geführt werden darf. Ottfried Neubecker.

Heraldische Gewölbeschlußsteine.

(Mit drei Abbildungen.)

In der ehemaligen Kapelle Ss. Simonis et Judae, heute ein Schnittwarenladen in der unteren Bachgasse zu Regensburg, befinden sich drei heraldische Schlußsteine, welche die frühgotischen Gewölberippen verzieren. Anläßlich des in Regensburg 1925 stattgefundenen Historikertages habe ich diese drei Wappen skizziert; Nr. 1 und 2 sind den Namen nach nicht festzustellen, Nr. 3 stellt das Wappen des ✠ Regensburger Geschlechtes der Loebl oder der Lech dar. Diese Angabe entnehme ich dem verdienstvollen Werke „Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart“, bearbeitet von Hugo Grafen v. Walderdorff, 1896. Das reich illustrierte Werk ist übrigens vergriffen.

L. Rheude.





Vermischtes.

Dreßlers Kunsthandbuch. Unter Beistand besonders des Deutschen Reichsministeriums des Innern und des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und der gesamten Spitzenorganisationen der Künstler ist das Erscheinen auch des I. Bandes der neunten Ausgabe dieses offiziellen und unentbehrlich gewordenen Nachschlagewerkes der gesamten Künste gesichert; ein schönes Zeichen dafür, daß die Erkenntnis für die Notwendigkeit einer stärkeren Förderung alles Geistigen über die von allzu merkantilem Geist durchdrungen gewesene Zeit wieder zu herrschen beginnt. Dieser alle Künste umfassende Band wird die öffentliche und private Kunstpflege Deutschlands, Luxemburgs, Österreichs, der Schweiz, der Niederlande, Skandinaviens und Finnlands behandeln. Zunächst eine planmäßige Übersicht der öffentlichen Kunstpflege, dann die Anführung der

Staatsbehörden der Kunſt= und Werkkunſtverwaltung, ferner die Behörden ſtädtiſcher Kunſtpflege, Büchereien, Lehrſtätten, Sammlungen, Körperſchaften, einſchließlich Kunſtmarkt und Kunſthandel umfaſſen. Herausgeber iſt Maler Architekt Willy O. Dreßler, Berlin W 30, Roſenheimer Straße 34.

Wappenrolle des Herold.

1471. 25. 9. 1928. **Rautenberg** aus dem Stift Hildesheim. Antragſteller: Grubendirektor Alfred R. zu Linz a. Rh. In Gold 5 (3:2) ſtehende ſchwarze Rauten. Auf ſchwarz=golden bewulſtetem Helme mit ſchwarz=goldenen Decken 2 pfahlweiſe ſtehende ſchwarze Rauten zwiſchen einem offenen goldenen Fluge.



1472. 25. 9. 1928. **Ehrig** aus Oberndorf. Antragſteller: Oberzollſekretär Rud. E. in Rudolſtadt. Zwei blaue Pfähle in Gold. Im ſilbernen rechten Obereck ein roter Stern. Auf dem blau=golden bewulſteten Helme mit blau=goldenen Decken ein goldener, wachſender Löwe mit einem roten Stern in den Pranken.

Die Heimat der Mindel oder Mündel.

Im Kaiſer=Friedrich=Muſeum in Berlin hängt ein ſchöner, gothiſcher Totenſchild (Inv. Nr. Æ. 614). Die kreisförmige, hölzerne Scheibe zeigt das Wappen, einen von b. und w. geſpaltenen Schild, darin eine Krone in verwechſelten Farben, auf dem Helme 2 Arme, welche die Krone hochhalten, ebenfalls b. und w. Die Minuskelinſchrift auf dem Rande der Scheibe lautet: noch gotes gepurt in CCCLXXXIII iar om montag drey wochen noch ostern do starb ott mindel selig. Die Herkunft des vom Muſeum auf einer Auktion erſtandenen Schildes iſt unbekannt. Genau das gleiche Wappen wurde von einer angeſehenen kleinen Familie in Malmö im 15. Jahrhundert geführt, die ſich Myndel nannte und deren Herkunft ebenfalls bisher nicht ermittelt werden konnte, nämlich

Hans Myndel, 1444, 1449, Vogt und Münzmeiſter in Malmö, × I. N. N., × II. Marine Krumpen (× II. Erik Bille).

Diedrich M. 1455.	Erich M. 1468 Knappe †vor 9.8.1486; × Eliſabeth N. N.	Mag. Hans M. 1459–1486 Domherr in Roskilde.	Mette 1492 × I. Hr. Bent Krabbe in Roskilde, II. Hr. Diedrik Friis in Roskilde.

Nach Name und Wappen haben wir es mit demſelben Geſchlecht zu tun, das aber in keinem Adelslexikon zu finden war. Endlich führte mich Mushard in ſeinem Werke über den Adel des Erzbistums Bremen auf die Spur, der auf S. 341 verzeichnet: die Küſte oder Mündel.

1080 lebt Erp Mündel. — 1271 die Jacobi: Gerhard und Claus die Küſten verkaufen 3 Meyer zu Borghorn an den Abt Albertus zu Raſtede.

1359 Albert Küſte, Knappe.

1412 die bonifacie Episcopi wird Segebad Mündel genannt.

1423 Montag nach Fronleichnam huldigt und ſchwört Segebado Mündel, Burgmann zu Delmenhorſt, dem Domkapitel und dem Erzbiſchof.

1450 domin. Reminiscere lebt Segebado Mündel.

Das Wappen hat Mushard offenbar nicht gekannt.

Wir haben es alſo mit einem ſehr alten Geſchlecht im Erzſtift Bremen zu tun, deſſen Mitglieder, die Küſte oder Mündel, Dienſtmannen der Kirche zu Bremen waren. Sie ſcheinen nach 1450 in ihrer Heimat nicht mehr vorzukommen, alſo etwa zu der Zeit als Hans M. nach Malmö ausgewandert ſein wird. Max W. Grube.

Bücherbeſprechungen.

Dr. Ernſt Devrient, Das Geſchlecht von Helldorff. Im Namen des Geſchlechtsverbands hrsggb. von Dr. jur. Karl=Roderich von Helldorff auf St. Ulrich. Bd. 1: Familiengeſchichte, Bd. 2: Urkundenbuch. Berlin 1931. Verlag von Herrmann Degener.

Ein fleißig, gründlich und kritiſch bearbeitetes Werk! Wo man es aufſchlägt, freut man ſich. Hier gleich ein Beiſpiel ſo einer kleinen Freude. Wer den Abſchnitt „Helldorff“ im Taſchenbuch des Uradels (1929) und auch im Gräflichen und Freiherrlichen Taſchenbuch (1930) nachſchlägt und den „Kopf“ zu leſen beginnt, der findet da: „Meißniſcher Uradel, der mit Conradus H e l e d o l f u s et Eberhardus filius 2. Dez. 1156 urkundl. zuerſt erſcheint, uſw.“, d. h. das ſollen z w e i Perſonen ſein, Conradus und Eberhardus, Vater und Sohn, beide des Geſchlechts „Heledolf“, nämlich Helldorf! In Wirklichkeit iſt die Sache aber ſo, daß die Urkunde v i e r Miniſterialen des Markgrafen Konrad von Wettin nennt, nämlich: „Gerhardus, Cunradus, Heledolfus et Eberhardus filius eius“, und Konrad, Heledolf oder Heldolf (V o r name!) und Eberhard ſind in Wirklichkeit d r e i Perſonen, davon Eberhard, der Sohn des Heledolf oder Heldolf, und ein F a m i l i e n name iſt weder bei Gerhardus, noch bei Cunradus, noch bei Heledolfus angegeben! (Der, wie man jetzt weiß, ſeinerzeit wohl ſtark überſchätzte Vielſchreiber) „Gg. Schmidt hat ſich wohl durch die ganze unglaubwürdige Nachricht Peccenſteins über den angeblichen Ulrich von Heldorp verleiten laſſen, auch Heldorf als Familiennamen ſchon zu 1156 aufzufaſſen“, bemerkt Devrient lakoniſch und weiſt nach, daß von beſagtem Heldorf die Miniſterialen „von Zörbig“ (de Zurbice) abſtammen. — Dieſe Feſtſtellung von Devrient auf S. 6 iſt gleich kennzeichnend für die ſämtlichen Kapitel I—XII des Geſamtwerkes und das ganze Urkundenbuch (das XIII. Kapitel: „Im Zeitalter des Weltkrieges“ beruht nicht auf eigenen Forſchungen von Devrient, ſondern iſt aus Mitteilungen der lebenden Geſchlechtsangehörigen zuſammengeſetzt!): überall peinlichſt genaue Urkundenforſchung und ſorgfältigſte geſchichtliche Kritik.

Damit hängt es auch zuſammen, daß die u r k u n d l i c h z u ſ a m m e n h ä n g e n d e S t a m m r e i h e nicht über die ſchon Gg. Schmidt bekannte Jahreszahl 1410 (Urkundenbuch, S. 1) hinaus zurück erſtreckt werden konnte. Selbſt wenn man den etwa 1370—1390 im Totenbuche des Kloſters Pegau eingetragenen „Heynricus Helffdorff laicus“ als einen ſicheren Vater oder Großvater des

„Martine Heldurffe" von 1410 ansehen will, wird also das berühmte „Grenzjahr" 1350 nicht erreicht; ein hübscher Beweis dafür, daß dieses Grenzjahr erheblich zu früh angesetzt ist, denn zum „Uradel", diesen Begriff geschichtlich verstanden, sind die Helldorff unzweifelhaft zu rechnen, da sie von ihrem ersten Auftreten an zur ritterbürtigen Lehnsmannschaft gehört haben.

Man kann den 1. Band als eine pragmatische Geschichte des Geschlechts von Helldorff bezeichnen, denn überall ist, soweit möglich, eine Darstellung des Wesens, Lebens und Wirkens jedes einzelnen Mitgliedes des Geschlechts zu geben versucht und außerdem die Geschichte des Geschlechts, seiner verschiedenen Linien und seiner einzelnen Mitglieder in die allgemeine Geschichte, die Landesgeschichte und auch die Kulturgeschichte hineingestellt. Die hervorragendsten Mitglieder des Geschlechts sind je in längeren, wohlgelungenen Darstellungen mit großer Liebe behandelt. Sucht man, an der Hand aller dieser (kürzeren oder längeren) Lebensläufe, einen „Typus" des Geschlechts von Helldorff zu ermitteln, so gelangt man zu dem bemerkenswerten Ergebnis: es ist ein Geschlecht von Staatsmännern (diesen Begriff im weiteren Sinne verstanden!) mit bedeutendem wirtschaftlichem Verständnis!

Welche Riesenarbeit in dem Werke steckt, kann aus der Versicherung des Verfassers im Vorwort entnommen werden, daß er 14 Staatsarchive, ebenso viele Stadtarchive, 4 Stiftsarchive, 8 Hausarchive, 10 öffentliche Bibliotheken, 5 Gerichtsarchive und ungefähr 50 Pfarrämter persönlich besucht habe.

Beigegeben sind zwei sehr sorgfältig gearbeitete Register (a) Personennamen, b) Ortsnamen) und dann genealogische Tafeln, und zwar eine Übersichtstafel (über die Linien und Häuser) und 10 Stammtafeln sowie Ahnentafeln von Ehefrauen (Schlotheim, Hohenstral, Beust, Schulenburg, Spiegel von u. zu Peckelsheim, Ziegesar, Gerstenberg, Schulenburg, Bülow, Lepel, Posern, Rechenberg, Wedel, Werthern, Krosigk), zumeist sechzehnstellig, dazwischen eine ebensolche des Freiherrn Ferdinand Heinrich Wilhelm von Helldorf, ✠ 1921.

Der erste Band ist reich mit Bildern ausgestattet. Ein Farbenblatt mit dem Wappen (nach einer Malerei von Otto Hupp) ist ihm vorangestellt.

Über den 2. Band, das Urkundenbuch, ist besonderes nicht zu sagen. S. K. v. S.

Anfragen.

In diesem Abschnitte werden Anfragen der Mitglieder des Vereins Herold kostenfrei abgedruckt. Sie sollen den Umfang von ¼ Spalte nicht überschreiten.

23.

Henning, N. N., Hauptmann im kgl. preuß. Rgt. Bevern, um 1780. Nähere Angaben für ihn, seine Eltern und seine Frau gesucht. Seine Tochter Marie Friederike heir. 20. 4. 1780 zu Kosel Friedrich Benjamin v. Rhade, preuß. Offizier.

Arnswalde, Neumark.

Freiherr v. Bothmer.

24.

Wer kennt die Quelle: Matricula Nobilium von Johann Christian Geßler? Ist sie gedruckt, oder nur Handschrift? Wo befindet sie sich?

Schöckingen, Württ., 1. Juli 1931.

Friedrich Frhr. v. Gaisberg-Schöckingen.

25.

Erbitte Angaben über die Personenstandsbezeichnungen Jahrmark mit oder ohne von der angegebenen abweichender Schreibweise sowie mit irgend welchen Adelsbezeichnungen (Adelstiteln), über nach 1906 beurkundete Personenstandsbezeichnungen.

Berlin SO., Kaiser-Franz-Grnadierplatz 13, I.

Fritz Jahrmark,
ehem. kgl. Wasserbauinspektor.

26.

Peter Philipp Kayser, um 1805 Fabrikant zu Barmen, ⚭ . . . mit Karoline Moll. Nähere Angaben über das Ehepaar und seine Ahnen erbeten.

Berlin-Zehlendorf, Berliner Str. 99.

Dr. Quassowski.

27.

Welcher Familie gehört untenstehendes Wappen?

Mitteilung an die Schriftleitung Berlin-Friedenau, Hertelstr. 10.



Bekanntmachungen.

Die Vereinsferien beginnen am Mittwoch, dem 8. Juli und dauern bis Montag, den 21. September. In dieser Zeit ist die Bibliothek des Vereins geschlossen.

Der Vereinsschatzmeister, Rechnungsrat Haesert in Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 173, III, führt die Mitgliederliste, regelt den Verkauf von unseren Drucksachen, Lotterielosen usw. und nimmt Jahresbeiträge unter Postscheckkonto Berlin 157 411 „Herold in Berlin-Wilmersdorf" entgegen. Der Vorstand.

Mitgliederversammlung der „Arbeitsgemeinschaft der deutschen familien- und wappenkundlichen Vereine"

An Stelle der in diesem Jahr ausfallenden Tagung des „Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine" findet vom 11. (Begrüßungsabend!) bis 13. September 1931 zu Leipzig eine Mitgliederversammlung der „Arbeitsgemeinschaft" statt. Das Programm (bedeutsame Vorträge; Besichtigungen usw.!) ist reichhaltig. Jedem Mitgliede der angeschlossenen Vereine steht die Teilnahme frei. Näheres durch den Geschäftsführer, Herrn Peter von Gebhardt, Berlin W 30, Münchener Str. 48.

Verantwortlicher Schriftleiter: G. Adolf Closs, Berlin-Friedenau, Hertelstr. 10, Fernruf H 3, Rheingau 6335. — Selbstverlag des Vereins „Herold".
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstr. 43/44. — Gedruckt bei C. A. Starke (Inh. Hans Kretschmer), Görlitz-Biesnitz.